



Ostermorgen für Ungläubige

Osternacht 4.4.2015

Der ursprüngliche Oster-Tag ist ein Ereignis für Ungläubige. Am Anfang war das so. Die Frauen sind ratlos, als sie den Leichnam Jesu nicht finden. Sie erschrecken, als sie die göttlichen Boten sehen. Die Apostel halten ihre Botschaft für Weibergeschwätz. Petrus, später ein wichtiger Leiter der Kirche, blickt trotz Tatortbesichtigung nicht durch. Thomas braucht Nachhilfeunterricht.

Ostern ist etwas für Ungläubige, die das Leben kritisch und vorsichtig gemacht hat. Für Menschen, die nicht so leichtfüßig durchs Leben gehen. Die manchmal ein Brett vor dem Kopf haben. Die ohne Zukunftsperspektive sind und nicht wissen, wie es weitergehen soll. Ostern ist etwas für Menschen, die ins Schleudern geraten sind und keine Ahnung haben, wie sie wieder auf die richtige Spur kommen. Für Menschen, die im Dunkeln tappen und nicht daran glauben können, dass es wieder einen neuen Morgen gibt. Damals war es nicht anders!

Die Texte vom Ostersonntag täuschen. Da klingt alles so schön und unglaublich einfach: Menschen laufen zum Grab, gehen hinein, sehen und glauben! Glauben: Das werden sie wohl getan haben, aber erst viel, viel später! Nach Wochen und Monaten vielleicht! Jedoch noch nicht am Ostertag! Die übrigen biblischen Autoren fassen aus der Retro-Perspektive einen Prozess zusammen, der ziemlich lange gedauert hat. Am Ostertag selbst aber hat noch niemand Halleluja gesungen.

Markus dürfte mit seinem heutigen Evangelium am allernächsten am Geschehen dran sein. Er hält die Stimmung des Ostermorgens authentischer fest als die anderen. Die ältesten Handschriften setzen noch eins drauf. Ihnen zufolge endet das Markusevangelium so: „Da verließen die Frauen das Grab und flohen; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt. Und sie sagten niemand etwas davon; denn sie fürchteten sich.“ Diesen Vers 8 haben die Verantwortlichen für die Lesungen in der Osternacht einfach unterschlagen, weggewischt, wegen seiner Anstößigkeit einfach ausgelassen. Noch einmal: „Da verließen die Frauen das Grab und flohen; denn Schrecken und Entsetzten hatte sie gepackt. Und sie sagten niemandem etwas davon; denn sie fürchteten sich“ (MK 16,8). Flucht, Furcht, Entsetzen, ungläubiges Schaudern – das ist die ursprüngliche Reaktion auf das unfassbare Geschehen der Auferstehung Jesu – und damit endete ursprünglich das Markusevangelium, das älteste unserer 4 Evangelien!!

Ostern – das leere Grab, das hatte die treuesten Begleiterinnen Jesu vor den Kopf gestoßen. Die Männer waren sowieso alle geflohen!!! Mit so etwas hatten sie nicht gerechnet. Da waren sie komplett überfordert! Das war die Stimmung des Ostermorgens. Markus hat wohl eine deutliche Ahnung davon, wie begriffsstutzig Menschen für den Glauben an die Auferstehung Jesu sein können. Er weiß darum, wie die Osterbotschaft das Normale und Begreifliche weit übersteigt. Die Jünger hatten sich verkrochen, begannen schon damit, ihre Sachen zu packen und davonzulaufen, um ihrem erlernten Beruf als Fischer wieder nachzukommen. Erst in Galiläa – erst dort, im heidnischen Gefilde, wo alles begonnen hatte, würden sie verstehen, begreifen und glauben lernen, was schon lange geschehen war: dass Jesus in aller Stille, in der Nacht den Tod überwunden hat, als niemand dabei war.

Jesus geht „nach Galiläa“

Die Message heißt: „Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Er ist nicht hier. (...) Geht!“ Wie bitte? Jesus nicht hier? Nicht bei uns? Und ich sage: Gott sei Dank! Gott sei Dank gibt es kein Jesusgrab in einer Kirche.

Wo aber ist er dann? Das ist die richtige Oster-Frage. Nicht: wie ist es möglich, dass ein Toter zum Leben erweckt wird? Sondern: Wo ist Jesus jetzt? Und die Antwort heißt: Er ist schon längst unterwegs, nach Galiläa. Galiläa – das war damals der arme Norden Israels, Inbegriff der Verlorenheit, eine Welt ohne Gott, ohne religiöse Traditionen. Dorthin, in die Armut der Menschen, ist der Auferstandene aufgebrochen. Dorthin sollen ihm alle folgen, nachfolgen. Dort, wo sie ihren Alltag gelebt haben, wo er sie berufen hatte und sie voller Erwartungen seiner Einladung gefolgt waren. Dort – und nicht im Tempel in Jerusalem. Nicht im Zentrum der Religion mit seinen Priestern, Schriftgelehrten und überbordenden Gottesdiensten. In Galiläa ist er zu finden.

Hätten wir uns sofort aufmachen sollen in unsere „Galiläas“: an die Brennpunkte unserer Stadt, zur Bahnhofsmision, ins Flüchtlingsheim, auf die Pflegestationen – dort, wo wir das Antlitz Jesu im leidenden Menschen erkennen können? Nein – das nicht. Wenigstens nicht zunächst. Denn wenn die Frauen nicht zum Grab gegangen wären, hätten sie nicht die entscheidende Botschaft gehört: „Geht und sagt seinen Jüngern, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“ Dann wäre es den Frauen so ergangen wie Millionen Menschen heute, die Ostern deswegen verpassen, weil sie diese Botschaft gar nicht mehr mitbekommen.

„Galiläa ist der Ort der ersten Berufung, wo alles seinen Anfang genommen hatte! Nach Galiläa zurückkehren bedeutet, alles von der durchgehaltenen Hingabe Jesu bis zuletzt neu wahrzunehmen. Nach Galiläa zu gehen bedeutet für uns, unsere Taufe wiederzuentdecken als eine lebendige Quelle, neue Energie aus dem Ursprung unseres Glaubens und unserer christlichen Erfahrung zu schöpfen.

Heute, in dieser Nacht, kann jeder und jede von uns sich fragen: Welches ist mein Galiläa? Wo ist mein Galiläa? Erinnere ich mich daran? Habe ich es vergessen? Bin ich Wege und Pfade gegangen, die es mich haben vergessen lassen? Herr, hilf mir: Sag mir, welches mein Galiläa ist; weißt du, ich will dorthin zurückkehren, um dich zu treffen und mich von deiner Barmherzigkeit umarmen zu lassen.

*Das Evangelium von Ostern ist klar: Man muss dorthin zurückkehren, um den auferstandenen Jesus zu sehen und Zeuge seiner Auferstehung zu werden. Es ist keine Nostalgie. Es ist ein Zurückkehren zur ersten Liebe, um das Feuer zu entfachen, das Jesus in dieser Welt entzündet hat, und es allen nahe zu bringen, die darauf warten und sich daran wärmen möchten. Das „heidnische Galiläa“ (Mt 4,15; Jes 8,23): Horizont des Auferstandenen, sehnliches Verlangen nach Begegnung... **Machen wir uns auf den Weg!**“ (Papst Francesco Osternacht 2014).*